



Mehrerauer Gnadenmutter, um 1490

**Umschlag:** Graphische Gestaltung: Mag. art. Franz Gassner  
Luftaufnahme: H. Klapper (Juni 1990)

**Impressum:** Herausgeber + Eigentümer: Collegium Mehrerau.  
Für den Inhalt verantwortlich: Markus Hämmerle,  
alle 6903 Bregenz, Mehrerauerstraße 68.  
Druck: Offsetdruck J.N.Teutsch, Bregenz.

## Liebe Jung- und Altmehrerauer, liebe Freunde der Mehrerau!

Seit drei Jahren bringen die Mehrerauer Grüße jeweils auf der zweiten Umschlagseite ein wertvolles Farbbild, das zur Mehrerau Bezug hat. Dieses Jahr ist es das Gnadenbild Marias, das seit 500 Jahren am Westportal der Klosterkirche steht. Als 1808 die Barockkirche der Benediktiner abgebrochen wurde, nahm die Bregenzer Familie Lingenhöle die Holzplastik in Verwahrung. Voll Freude über die Wiederbelebung der Mehrerau durch die Wettinger Zisterzienser 1854 wollte die Familie Lingenhöle das Gnadenbild wieder an seinem angestammten Platz verehrt sehen. Zahllose Beter haben hier ihre Freuden und Sorgen Maria anvertraut, die die segenspendende Hand ihres Sohnes Jesus in ihrer mütterlichen Hand hält. Auch auffallende Gebetserhörungen und Heilungen sind hier schon geschehen. Schlicht und freundlich stellt das Bild dar, was Aufgabe und Lebensinhalt dieser Frau war und ist: der Welt Jesus bringen, Jesus zeigen.

Wieder darf ich dem Schriftleiter Dr. Markus Hämmerle dafür danken, daß er in seiner ehrenamtlichen Nebenbeschäftigung ein reichhaltiges Heft zusammengestellt hat. Aber auch er ist auf Mithilfe angewiesen. So danke ich allen, die einen Beitrag geschrieben haben, besonders P. Robert Baumkirchner und P. Koloman Spahr, sowie Prof. Hermann Schöffthaler für die gesamte Statistik und Prof. Arno Röser für das Zusammenstellen der Sportberichte. Ein besonderer Dank gilt den Abonnenten, die regelmäßig etwas mehr einzahlen, als der Jahresbericht eigentlich kostet, wie auch den Firmen und Institutionen blitz-blank, Mary-Rose und Vorarlberger Illwerke AG, die uns mit Druckkostenbeiträgen unter die Arme greifen, daß wir finanziell durchkommen.

Abt Kassian Lauterer

Beide Farbaufnahmen sind auch als Ansichtskarten im Kloster und Collegium erhältlich.

Pater Alberich Zwysig

## Ein Weg von Wettin- gen nach Mehrerau

P. Dr. Robert Baumkirchner

Neben der Aufgabe der Mehrerauer Grüße, als Jahresbericht die neuesten Daten aus unserer Schule bekanntzumachen, sind ebenso schon immer Berichte gern gelesen worden, die von der Geschichte unseres Klosters und seiner Schule handeln. So ist es wohl vorteilhaft, am Beispiel einer hervorragenden Persönlichkeit unserer Klostergemeinschaft erneut den Blick in die Vergangenheit zu richten, um daraus zu lernen, was uns heute nützlich wäre.

Obwohl kein Jubiläumsjahr den Anlaß gibt, sollen die folgenden Ausführungen den großen Wettinger Mönch P. Alberich Zwysig (1808-1854) bekanntmachen.

### Ein Klosterschüler

Am 17. November 1808 wird in Bauen, Kt. Uri Johann Josef Zwysig geboren. Als drittes





von fünf Kindern bekommt er den Namen seines Vaters. Doch gerade der Vater ist es, der die sorglose und behütete Kinderzeit im Kreis der Familie durch seinen Eintritt in holländische Kriegsdienste beendet. Er kehrt nicht mehr zu den Seinen zurück.

Da sorgt sich der ehemalige Pfarrer von Bauen Adelrich Bumbacher um die schwer geprüfte Familie. Er weiß um die besondere musikalische Begabung der Zwysigkinder und besonders um die außergewöhnliche des jungen Johann Josef, der schon mit elf Jahren ein lustiges Zigeunerlied komponierte. Gründlich vorbereitet und empfohlen durch Pfarrer Bumbacher, kommt Johann Josef mit dreizehn Jahren 1821 an die Klosterschule in Wettingen, wo P. Placidus Bumbacher, der Neffe des Pfarrers, als Kapellmeister wirkt.

Die sogenannte „äußere Schule“ hatte nur wenige, etwa um die vierzig Zöglinge, aber alle sollten gute musikalische Begabung mitbringen.

Die Schüler sangen im Stiftschor mit und spielten, soweit sie konnten, im Orchester. Der Konvent sah in der Schule immer eine Quelle für den Klostersnachwuchs. Bei aller Wichtigkeit der wissenschaftlichen Lehrfächer wurde auf die musikalische Ausbildung größter Wert gelegt. Musiziert wurde wohl zur Unterhaltung und zur Gestaltung von Festen und Feiern, aber vornehmlich wegen des charakterlichen Bildungswertes der Musik bis hin zur religiösen Bedeutung und zur Musik im Gottesdienst. Die hohe Auffassung von Musik, die im Kloster gerade durch P. Placidus im schulischen Alltag zum Ausdruck kommt, fällt beim jungen Johann Josef Zwysig auf besonders fruchtbaren Boden. Er wird von P. Paul Burkart und von P. Placidus in Theorie und Praxis der Musik unterrichtet.

P. Paul ragt durch seine gesanglichen Fähigkeiten hervor, P. Placidus spielt Violine und Orgel, leitet den Chor und das Orchester und komponiert. Die täglichen Singproben, mehrmaliges Orchesterspiel in der Woche, festliche Gottesdienste und offizielle Auftritte geben den jungen Musikern Selbstbewußtsein und Freude.

Johann Josef Zwysig ist dabei bald ein vielseitiger Instrumentalist. Er spielt Klavier, Orgel und Violine, dazu mehrere Blasinstrumente. Im vertrauten Freundeskreis spielt er gerne die Gitarre.

Zu verschiedenen Anlässen spielen die Schüler Theater oder versuchen sich als Schriftsteller und Dichter. So schreibt auch Zwysig während seiner Gymnasialzeit zahlreiche Gedichte und komponiert Musikstücke zur Freude der Mitschüler und Lehrer. Die Klosterschule in Wettingen wollte aber keine einseitig asketisch-religiöse Ausbildungsstätte für künftige Mönche oder eine Anstalt für allgemeine Wissensvermittlung sein, vielmehr war das Bildungsziel die Entfaltung aller menschlichen Anlagen im Geist des christlichen Humanismus. Dies ist aus einigen Grundsätzen aus dem Tagebuch von P. Placidus ersichtlich: „Christus soll der Anfang und der Ausgang der Schule sein. Am Lebensbaum der Religion wachsen ja einzig gesunde, beseligende Früchte des Lebens ... Die Schule muß alle Kräfte der Seele und des Leibes in Anspruch nehmen und an ihrer Bildung arbeiten.“

P. Placidus Bumbacher, der vielseitig begabte und gebildete Lehrer, darf als eine tragende Säule der Wettinger Klosterschule gesehen werden. Sein Einfluß auf den jungen Johann Josef Zwysig ist deutlich zu spüren und bleibt in den kommenden Jahren ebenso bedeutend.

### Der Wettinger Mönch

Das Leben der Wettinger Mönche war zu Beginn des 19. Jahrhunderts wohl schon weit entfernt von der ursprünglichen Strenge der ersten Zisterzienser, doch konnte von einer allgemeinen Verweltlichung ebenso keine Rede sein. Das Tagewerk war reichlich mit Gebet, Studium, Seelsorge und vielfältigen Aufgaben ausgefüllt. In der Bibliothek von Mehrerau ist das Tagebuch P. Placidus Bumbachers aus dem Jahre 1831 erhalten, das einen guten Einblick in den damaligen klösterlichen Alltag gibt. Ein Arbeitstag von P. Placidus als Mönch, Priester und Lehrer wird für den Gymnasiasten Zwysig als vorbildliches Ordensleben beispielhaft geworden sein.

Ganz ohne Aufsehen und ganz natürlich erfolgt Zwysigs Eintritt in das Noviziat. Im April 1826 beginnt er sein Noviziatsjahr. Es verläuft ohne besondere Vorkommnisse, und er kann sich nun voll in die Klostergemeinschaft einleben. Hier hat er schon als Schüler entscheidende Impulse bekommen, da besteht auch die Aussicht, seine Anlagen weiter-

„Ave verum“, nach der zisterziensischen Chormelodie für Baßstimme und Orgelbegleitung, die an Sonn- und Feiertagen üblich war.



entwickeln und seine Musikerlaufbahn weitergehen zu können.

Sein ehrlicher, offener Charakter und die Bereitschaft zu selbstlosem Einsatz in der Gemeinschaft befähigen ihn für den Ordensstand. Am Fest des Hl. Robert, eines Gründermönchs des Zisterzienserordens, am 29. April 1827 legt Fr. Josef Zwyssig die Profess ab. Dabei gibt ihm Abt Alberich Denzler seinen eigenen Ordensnamen.

Nun beginnt für Frater Alberich das Studium der Theologie. Diese Studien stehen wieder unter der Leitung von P. Placidus Bumbacher. Die Vorlesung aus Dogmatik (Glaubenslehre) hält Abt Alberich Denzler, der auch außerhalb des Klosters als hervorragender Dogmatiker bekannt war. Die Studienjahre vergehen, ohne daß besondere Berichte zu finden wären.

Am 5. Juni 1830 wird Fr. Alberich in Solothurn zum Subdiakon, am 13. März 1931 zum Diakon in Luzern und am 8. April (Passionssonntag) 1832 vom Apostolischen Nuntius in Luzern zum Priester geweiht. Damit ist P. Alberich Zwyssig für weitere Aufgaben im Kloster vorbereitet.

Abt Alberich Denzler betraut den jungen Priester unverzüglich mit zwei klösterlichen Ämtern. Einerseits will er P. Alberich als Sekretär des Abtes in seiner Nähe haben, andererseits war es fast selbstverständlich, daß er der neue Stiftskapellmeister wird. Damit hat er das Orchester zu leiten und den mehrstimmigen Gesang zu betreuen. Für verschiedene Anlässe muß der Kapellmeister oft selbst zur Feder greifen, um ein geeignetes Stück zu komponieren. So stammt aus dem ersten Jahr seines Wirkens die eucharistische Motette „O salutaris hostia“. In den folgenden Jahren entstehen fünf Messen, viele Gradualien (Zwischengesänge), Offertorien (Gabenbereitung) und weitere geistliche Musikwerke. Zur Amtseinssetzung von P. Placidus Bumbacher als Pfarrer der Wettinger Dorfkirche im Jahr 1835 schreibt P. Alberich Zwyssig das berühmte Graduale „Diligam te, Domine“, dessen Melodie im Jahr 1841 dem Text des „Schweizerpsalms“ unterlegt wurde.

Als P. Alberich das Kapellmeisteramt übernimmt, wird viel Mozart aufgeführt. Daneben findet sich der Name Dittersdorf, vielfach aber der Name von Zeitgenossen wie Rossini u. a., die dem Zeitgeschmack für das Harmo-

nisch-Gefällige, das Melodiöse und Gefühlvolle entsprachen. P. Alberich steckt das Ziel wieder etwas höher, wenn er mehrstimmige alte Polyphonie der Palestrinazeit aufführt. Auch Joseph Haydn wird von ihm bevorzugt. Seine eigenen kirchenmusikalischen Werke sind jedoch ebenso aus dem Geist der Zeit heraus geschrieben. Gutes Handwerk, aber ohne besonders herausstechenden Personalstil, der wohl in den späteren Kompositionen viel stärker hervortritt.

### Der Mönch in der Bewährung

Schon zu Beginn des Wirkens von P. Alberich Zwyssig um 1832 wirft die Politik ihre dunklen Schatten auch auf das Kloster Wettingen. Steuererhöhungen, staatliche Vermögensverwaltung, Novizenaufnahmeverbot und Schließung der Klosterschule sollen die Gemeinschaft zermürben. Die väterliche Persönlichkeit Abt Alberichs hält den Konvent jedoch weiter zusammen. In der Zeit höchster Bedrängnis für den Konvent stirbt am 9. September 1840 der allseits geliebte Abt.

Der neue Abt Leopold Höchle hat P. Alberich weiter zu seinem Sekretär bestellt. Die Aufgabe des Sekretärs wird unter dem unsicheren und entscheidungsschwachen Abt Leopold nicht leichter, sondern eher verantwortungsvoller. Am 15. Jänner 1841 wird das Zisterzienserkloster Wettingen aufgehoben und der Konvent in den folgenden Tagen mit militärischer Gewalt vertrieben. Für die Klostergemeinschaft ist diese Trennung vom Gotteshaus in Wettingen eine existentielle Bedrohung geworden. Eine Abfindung mit Rente wäre doch eine gute Versorgung für den einzelnen Mönch. Die Zusammenführung des Konventes an einem neuen Ort ist auch rechtlich nicht so einfach zu realisieren.

Nachdem die Möglichkeit einer Rückkehr nach Wettingen kaum mehr zu erkennen ist, richtet Abt Leopold Höchle zu Pfingsten 1846 an die zerstreuten Mitbrüder die Frage, ob sie bereit wären, das gemeinsame Leben anderswo, ja gegebenenfalls im Ausland wieder aufzunehmen. Nur wenige sind bereit, einen solchen Schritt zu tun. Vorbehaltlos stimmt jedoch P. Alberich Zwyssig diesem Vorschlag zu. In idealer Sicht und in der Grundhaltung des Evangeliums stellt P. Alberich alle Sorge um irdisches Gut der göttlichen Vorsehung anheim. An diesem Punkt

scheint die große Bedeutung P. Alberichs für den Weiterbestand des Konventes von Wettingen begründet. Mit seinem Optimismus hat er wohl Abt Leopold Höchle Mut und Hoffnung gegeben, weiter nach einer neuen Heimat für die Klostergemeinschaft zu suchen.

Inzwischen weilt Abt Leopold von 1841 bis 1846 auf Schloß Buonas am Zugersee. P. Alberich aber gegenüber am anderen Ufer auf dem Hof St. Carl, der im Besitz von P. Alberichs Bruder Peter Josef war. In diesen Jahren schreibt P. Alberich viele gefühlvolle Lieder und Chöre. So zum ersten Jahrestag der Klösteraufhebung das Lied „Verlaß mich nicht“, „Kapelle am Alpensee“, „Sehnsucht nach der Heimat“ u.v.a. Im Duett „Der Verbannte“ bezieht er sich auf die Besuche bei Abt Leopold, zusammen mit dem späteren Abt P. Martin Reimann. Weiters entstehen Männerchöre wie „Des Schweizern Gebet“, „Durch Nacht zum Licht“ und das „Bundeslied“ für die Studentenschaft, welches heute als Hymne „Religio, scientia“ unseres Collegiums und der Studentenverbindung „Augia Brigantina“ wieder zu Ehren gekommen ist.

Nun bietet sich 1846 die Möglichkeit, im ehemaligen Franziskanerkloster Werthenstein Heimat zu finden. Doch ein neuer radikaler politischer Umschwung macht nach einem kurzen Neubeginn 1847/48 alles wieder zunichte.

Für P. Alberich folgt nun ein längerer Aufenthalt im Zisterzienserinnenkloster Wurmsbach am Zürichsee. Er arbeitet als Musiklehrer und Archivar. Er komponiert hier für Frauenchor und Orgel, schreibt für verschiedene Gelegenheiten und arbeitet mit der reformierten Kirche zusammen durch sein Lied „Gott ist die Liebe“. Nachdem sich in der Schweiz keine Möglichkeit mehr findet, die Klostergemeinschaft zu vereinen, ergibt sich doch im benachbarten Ausland eine neue Hoffnung. Das dreizehnjährige Exil des Konventes von Wettingen und damit auch der unfreiwillige Wanderweg von P. Alberich Zwyssig werden mit dem Einzug der Gemeinschaft in das 1806 aufgehobene Benediktinerkloster Mehrerau am Fest des Hl. Lukas, 18. Oktober 1854, beendet.

### Das Ziel

Die Aufregungen und Anstrengungen um den Erwerb des Klosters und den Neubeginn



Gedenkplatte in der Friedhofsmauer von Mehrerau

in Mehrerau haben die gesundheitlichen Kräfte P. Alberich Zwyssigs wohl zu sehr aufgebraucht. Schon am 18. November 1854 stirbt P. Alberich Zwyssig mit 46 Jahren an einer Lungenentzündung. Als einem der bedeutendsten Mitbegründer der Zisterzienser-Mehrerau ist es ihm nicht mehr gegönnt, den weiteren Aufbau in Mehrerau mitzugestalten.



In Dankbarkeit wurde sein Grab auf dem Klosterfriedhof von Mehrerau in Ehren gehalten. Hundert Jahre nach der Aufhebung Wettingens traf 1941 den Konvent wieder die Schließung des Klosters in Mehrerau. Freunde und Bewunderer des Musikermönchs aus der Schweiz setzten durch, daß die Gebeine P. Alberich Zwysigs aus dem Grab in Mehrerau gehoben werden durften, doch blieben einige Teile zurück. Die sterblichen Überreste P. Alberichs wurden nun in seinem Heimatort Bauen, Kt. Uri beigesetzt. Eine späte Heimkehr in seine geliebte Schweiz am 18. November 1943.

Der 1841 nach der Aufhebung des Klosters Wettingen entstandene „Schweizerpsalm“ mit dem Text von Leonhard Widmer und der Melodie von P. Alberich Zwysig nach dem Graduale „Diligam te, Domine“ wird am 1. April 1981 vom Bundesrat zur Nationalhymne der Schweizerischen Eidgenossenschaft erklärt.

In Musikerkreisen wird das Interesse am Werk P. Alberichs immer stärker. Schon zu seinem 100. Todestag 1954 wurde ihm in Wettingen ein Denkmal gesetzt. Zur Wiederkehr seines 175. Geburtstages gab es Konzerte in Wettingen und anderen Orten der Schweiz. Davon gibt es Schallplatten und Tonbandkassetten.

Sein musikalischer Nachlaß ist im Musikarchiv in Mehrerau aufbewahrt. Auf dem Klosterfriedhof Mehrerau wurde 1982 eine neue Gedenktafel zum Andenken an P. Alberich Zwysig angebracht, der nicht nur als hervorragender Musiker und Lehrer wirkte, sondern als Mönch und Konventuale den bedeutenden Schritt von Wettingen nach Mehrerau sowohl in die Wege geleitet, als auch selbst tatkräftig und hoffnungsvoll getan hat. P. Alberichs Lebenszeugnis bestimmte weiterhin den Geist in der neuen Mehrerau, wo bald mit der Führung einer Klosterschule begonnen wurde, die uns heute noch, Lehrer wie Schüler, zur Verwirklichung eines gesamtheitlichen christlichen Bildungs- und Erziehungszieles auffordert.

## Naturgeschichtliches aus der Mehrerau

### Der Mammutbaum

Bäume haben ihre eigene Geschichte, ihre eigene Herkunft und ihre eigene Ausstrahlung. Der kleinste Baum der Welt, die *Krautige Zwergweide* (*Salix herbacea*), 1–8 cm hoch und heimisch in den „Schneetälchen“ der Alpen, und ein 60 m hoher Mammutbaum legen die Spannweite der Gehölze fest und machen einen besonderen Eindruck.

Für uns, die wir im Collegium arbeiten und leben, strahlt unser Mammutbaum Zeitlosig-

keit und Unveränderlichkeit aus. Sein Wachstum ist kaum spürbar: Er schaut immer gleich aus. Dennoch hat gerade dieser älteste Bewohner des Areals seine besondere Geschichte und seine eigentümliche Herkunft.

#### Nur noch drei lebende Arten

Der Mammutbaum im Hof unseres Collegiums heißt in der Terminologie der Biologen *Sequoiadendron giganteum*. Der Artname „giganteum“ versteht sich von selbst, die Baumsorte gehört zu den mächtigsten und größten der Welt. Der Gattungsname „Sequoia“ stammt, sofern die alten Botaniker nicht flunkern, von einem Häuptling der Cherokee-Indianer mit dem Namen Sequo Yah ab.

Wie dem auch immer sei, Tatsache ist, daß die heute existierenden Mammutbäume drei Kieferngattungen umfassen: *Metasequoia*, *Sequoia* und *Sequoiadendron*. Von diesen drei Gattungen eines einstmals sehr viel umfangreicheren Geschlechts lebt heute jeweils nur noch eine einzige Art auf der Erde. Ihre längst ausgestorbenen Verwandten sahen ihre besten Tage in der Kreidezeit und im Tertiär (vor 140–2 Millionen Jahren), und das Holz ihrer Stämme und Äste ist mittlerweile, etwa in Deutschland, schon längst zu Braunkohle geworden. Fossile Reste von Mammutbäumen sind in Europa, in Asien, auf Grönland, auf Spitzbergen und natürlich in Nordamerika gefunden worden. Die Häufigkeit und flächendeckende Verteilung dieser Reste lassen auf eine einstmals weite Verbreitung schließen. Ein Mammutbaum war vor ein paar Millionen Jahren nichts besonderes. Ist er es heute?

